

Aus dem Inventar der Herrschaft Auffee (1733)

Thiel Franz, Pohsdorf.

I.

Das alte Schloß Auffee sowie das Jagdschloß „Neuschloß“ dienten der fürstlichen Familie nur zeitweise zum Aufenthalt und waren deshalb nicht so großartig eingerichtet wie die Residenz in Feldsberg oder der Sommersitz in Eisgrub, wo sich eine fürstliche Pracht entfalten konnte, wie sie manches Schloß eines Landesfürsten nicht aufwies. Aus dem Inventar lassen sich lehrreiche Schlussfolgerungen auf die Kulturgeschichte jener Tage ziehen, die wir als die Blüte der Barockzeit bezeichnen.

Der Fürst ist in seinem Bereich wie ein unumschränkter Herrscher; ihm zur Seite stehen zahlreiche Beamte, die nicht nur den Wirtschaftskörper leiten, sondern auch die politische Verwaltung der Gemeinden; es ist eine geordnete und straffe Wirtschaft in allen Zweigen. Der Amtmann gilt als die Seele der ganzen Herrschaft und hat die Verantwortung für alle Anordnungen und Erlässe zu tragen; die Rechnungen müssen genau überprüft werden, Archiv und Inventar geben einen Einblick in den Betrieb des großen Körpers, Inspektionsbeamte führen die Oberaufsicht, es darf keine Unterschlagung und keine Mängel geben.

Manchmal kam die fürstliche Familie nach Auffee, brachte den ganzen Hofstaat und noch Gäste mit, sodaß die Räume des Schlosses ein

lebhaftes Treiben sahen und glanzvolle Tage die Bewohner miterlebten.

Die Kammern und Zimmer dieser alten Feste hatten meist einfache und gediegene Möbel, die aus hartem und weichem Holz hergestellt waren; in den fürstlichen Gemächern gab es kunstvolle Arbeiten, die aus dem Auslande (England, Holland und Breslau) stammten und die einer sorgsamten Pflege durch die Diener bedurften. Da gab es Oval-, Spiel-, Nacht- und viereckige Tische mit gedrechselten Säulenfüßen; die furnierten Spieltische erwiesen sich als eine gediegene Bildhauerarbeit, waren mit gelbem Tuch überzogen und die Füße ganz vergoldet; einzelne Tische waren aus Nußbaumholz.

Auf dem Fußboden lagen gelbe und türkische Teppiche, die nach den Türkenkriegen gern gekauft wurden, weil man eine Erinnerung an diesen Erbfeind gerne sah; man steckte sogar an Fürstenhöfen ein oder zwei Diener in türkische Uniformen, was der Zeitmode entsprach.

Die Sessel waren mit grünem Tuch überzogen; daneben sah man einfache Lehnstühle aus Holz, Feldstühle mit Lehnen und kunstvolle Lehnstühle, die von Bildhauern gefertigt waren.

Für die Diener genügten einfache Kleiderstellen, die man zum Ablegen der Kleider einfach an die Wand lehnte; in einzelnen Zimmern bemerkte man Rechen. Die großen Kasten zeigten drei weiße Türen, die furnierten Wäschekasten für Leinen, Bettwäsche, Servietten und Handtücher besaßen 3—4 Schubladen mit kunstvoll gearbeiteten Messinggriffen. Das braunpolierte Holz glänzte im hellen Sonnenschein. Die altmodische Almer durfte nicht fehlen, ebenso das

Billard für die Unterhaltung der Herrschaften. In Kasten und Büchergestellen befand sich der Lesestoff. Große Spiegel mit vergoldeten Rahmen schmückten die Zimmerwände. In einigen Räumen standen einfache Kanapees, die man wohl als Ruhebett benützte; ein Damastkanapee war etwas ganz Besonderes.

Das Zimmer der „Mademoisell“ war mit grünem „Profatell“ ausspaliert; in den fürstlichen Gemächern konnte man die niederländischen Spaliere bewundern. Da standen in der Zimmerecke eigene Schreibkasten mit dem Schreibzeug (Gansfeder, Tinte und Streusand); das Licht fiel von der linken Seite auf den Schreibkasten.

Die Wiege für die fürstlichen Prinzen muß eine erlesene, solide furnierte Arbeit gewesen sein, ebenso das Wagerl zum Ausführen der Kleinen.

Die Herrschaften schliefen in großen Himmelbetten mit folgendem Zugehör: Kopfhaar-, Wollmattdecken, Polsterdecken, grüne Damastdecken, Federpolster, ein Leibstuhl, zimmerne und kupferne Nachtgeschirre; einzelne Betten besaßen Strohsäcke; ein Damastbett erstrahlte in Aurorafarben.

Zur Sicherheit der Räume versah man die Fenster mit eisernen Stangen. Fenstertücher von grüner und gelber Farbe dämpften das grelle Sonnenlicht; die weißen Fenstervorhänge aus Leinwand zeigten Fensterquasteln aus grünem Garn.

An den Türen hatte man englische Schlösser; außerdem führt das Inventar an: Kiegl-, Rück-, Blath-, Rock- und Sekretärschlösser.

Reichhaltig war das Zinngeschirr: Becken, Randlein, Leuchter, Lichtpuken (zum Abschneiden des Dochtes bei den Kerzen), Gießbecken, Becher, Salzfüßer, Messer, Gabeln, Spritzen und Krüge; einzelne Geräte sind als englische Erzeugnisse und als „Schofowalter“ bezeichnet, andere wieder „aus neu übergossenem Zinn“.

Eisengeräte fanden sich in der Küche: Ofentopf, Feuerbock, Schürhaken, Schaufel, Gabel und Blutpfannen zum Ausräuchern des Krankenzimmers (Desinfektion); gekocht wurde auf einem offenen Herd, doch legte man das Holz kreuzweise auf den Feuerbock, damit die Luft Zutritt hatte.

Aus Kupfer bestanden: Kessel, Wandleuchter und eine Kaffeemühle; den Kaffeegenuß verdanken wir den Türken, die 1683 viele Säcke voll Kaffee bei Wien zurückließen.

Gewöhnlich bediente man sich der Leuchter aus Blech oder Messing. Schönes Porzellangeschirr besaß die fürstliche Küche: Schalen, Teller, Tassen, Deckel, „indianische große Tassen“ und weißes Brüdergeschirr (hergestellt von den mährischen Brüdern, auch als „Habanerware“ bekannt).

In der Zuckerbäckerei sah man: Bleche, Windöfen und Kupferkessel zum Zuckersieden sowie Gatter zum Zuckerzerdrücken.

In der Rüstkammer lagen Gewehre, Flinten, Pistolen und Windbüchsen; außerdem verfügte die Herrschaft noch über folgende Kriegsgewehre: 2 Haubitzen, 2 Stücke (Kanonen), Lafetten, 2 Doppelhaken, 9 Musketen, 32 Flinten, 1 kurze Flinte, 761 Stück-Kugeln, 344 eiserne Handgranaten, 550 Kugeln für Rohre, 63 Morgensterne und 1 Plohwagen. Nussee war damals

noch ein festes Schloß, das einen feindlichen Angriff wohl abwehren konnte. Die Kanonen dürften in Ostau gegossen worden sein, wo in dieser Zeit Kriegsmaterial hergestellt wurde.

Einfache Bilder schmückten einzelne Zimmer; es waren Blumen-, Jagdstücke, Sibylla-, Kaiserbilder und ein solches der Kaiserin.

Ein Raum des Schlosses war als Laboratorium eingerichtet; leider fehlt jede nähere Angabe über den Zweck dieses Zimmers.

In Neuschloß gab es dieselbe Einrichtung und die gleichen Möbel. Die Küche mußte hier sehr reichhaltig ausgestattet gewesen sein: ein Kiebeisen, brüderische Krüge mit Zinndeckeln, ein Rindeldurchschlag aus Blech, ein Tortenblech, eiserne Anrichtlöffel, Messingmörchel mit Stößel, Schöpf-, Kaffee-, Fischlöffel aus Blech und Kupfer, Fischpfannen, Hackmesser, Bratspieße, eine Kupferwage mit eisernen Gewichten, Messer, Gabeln und Löffel in einem schwarzen Futteral und sogar ein Messingspinnradel.

Der welsche Kamin hatte zwei Feuerhunde und einen Messingknopf, Schaufeln, Haken und Feuerzangen mit Messingknöpfen. Eine Sonnenuhr war im Futteral wohl verwahrt.

Neben ovalen indianischen Bildern sah man hier Bilder vom hl. Karl Borromäus — Pestpatron, Pestzeit 1714 —, ein Marienbild mit dem Jesuskinde, Nürnberger Spiegel und gemalte Spalier (in Breslau gekauft).

Schöne Wachskerzen von 2 Pfund Gewicht trugen das fürstliche Wappen.

Im Wäschekasten lagen Handtücher, Servietten und grobe Tücher zum Messerpuken.

Für die Jagdgäste hatte die Herrschaft eigene dreieckige Feldstessel und große Laternen,

wenn sie spät in der Nacht vom Anstand heimkehren sollten.

Anderer Einrichtungsgegenstände erwähnt das Inventar: Schreibtiseln aus schwarzem Stein, Truhen, eiserne Schraubenleuchter, eiserne Defen, Brennzeichen, Nängelzangen, eine Badewanne und Messer mit schwarzer Schale.

In der Kapelle war das Altarbild dem hl. Eustachius geweiht, dem Schutzpatron der Jagd und der Jäger; für den Gottesdienst brauchte man Kelch, Meßbuch, Meßgewand, ein zinnernes Kreuz, ein Ehrudimer Salvatorbild mit einem geschnitzten Rahmen, ein kleines Marienbild und den „Sprengwödel“; ein Beichtstuhl gehörte auch zur Kapelle.

Im Schloß von Nussee wurde die Kirchenkasse von den Pfarrkirchen in Nussee, Meedl, Markersdorf und Schönwald sowie von den Filialen in Bladensdorf und Poleitz verwahrt; auch die Kirchenrechnungen hob die Herrschaft hier auf, weil die Sicherheitsverhältnisse damals in den Dörfern sehr ungünstig waren und Einbrüche gar nicht selten vorkamen.

Merkwürdig ist die Badewanne in Neuschloß, da in der Barockzeit das Baden verpönt war und die Badezimmer als ein Verstoß gegen die Sittlichkeit angesehen wurden. Das große Schloß Schönbrunn in Wien besitzt keine Badegelegenheit; rühmte sich doch der Sonnenkönig Ludwig XIV. (gestorben 1715), daß er sich in seinem ganzen Leben nie gebadet hatte; seine tägliche Waschung bestand darin, daß er sein Gesicht mit Kölner Wasser benetzte.

Quellen: Herrschaftsakte Nussee 1 im Hausarchiv des regierenden Fürsten von Liechtenstein in Wien.